

Winterausbildung bei uns und unsern Nachbarn (Schluss)

Autor(en): **Nager**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **77=97 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgabe: Sperren und Halten bis zum Eintreffen des Zuges oder der Kompagnie. Alles kommt auf die Gefechtsbereitschaft an!

Organisation der Außenwache:

1. Aufstellen einer Doppelschildwache mit einem entsprechenden Schildwachbefehl.
2. Orientierung der Doppelschildwache im Beisein der gesamten Außenwache über die Lage, eigene Truppen, Gelände, Auftrag, allgemeines und besonderes Verhalten.
3. Einrichten einer Gefechtsstellung (dicht bei der Doppelschildwache).
4. Bezug einer Ruhestellung (meist in einem Haus in unmittelbarer Nähe).
5. Organisation des Meldedienstes.
6. Verbindung und Zeichen bei Alarm.
7. Regelung von Ablösung, Retablierung und Verpflegung.

(In der nächsten Nummer folgt: Zug und Kp. im Angriff.)

Winterausbildung bei uns und unsern Nachbarn.

(Schluß.)

Von Hptm. *Nager*, Instruktionsoffizier der Infanterie, Zürich.

Die Schweiz.

Dem schweizerischen Skisport erstanden seine ersten Pioniere im Glarnerland. Es war der Glarner Konrad Wild aus Mitlödi, der seine Ski 1868 schon aus Norwegen mitgrachte, der die ersten Skiausflüge machte, die als erste in Mitteleuropa gelten. Weiter wurde schon 1883/84 von 2 Baslern das Aroser Rothorn bestiegen. Das waren Taten Einzelner. Von einem schweizerischen Skiwesen kann erst seit der Gründung des Skiklub Glarus 1893 gesprochen werden. An erster Stelle sind als unermüdliche Skipioniere zu nennen die jetzigen Obersten Jenny, Chr. Iselin und Mercier. Von Glarus aus trat der Ski seinen Triumphzug durch die Schweiz an. In Glarus und in der Schweiz, wie auch in andern Ländern hatte im übrigen Nansens Buch „Auf Schneeschuhen in Grönland“, das um 1890 herum erschien, der Skisache mächtigen Antrieb gegeben.

Schon im ersten Winter machte der Skiklub Glarus eine Tour über den Prangelpaß mit Ski und Schneereifen und gleich stellte man sich die Frage, ob denn der Ski nicht auch *militärischen* Zwecken dienen könnte. So schrieb ein Teilnehmer dieser Tour in einem Aufsatz an das „Winterthurer Tagblatt“: „Der Ski würde beim Militär namentlich im Kundschafts- und Meldedienst vorzügliche Dienste leisten“. Im selben Winter wurden auch von der Armee aus am Gotthard die ersten Versuche mit Ski gemacht.

1898 schon befaßte sich unser Generalstab in einer sehr gründlichen und weitschauenden Arbeit mit der Materie. Unter dem Motto: „Der

Krieg hält sich an keine Jahreszeit“, wurde die Verwendung von Skipatrouillen im Vorhut- und Vorpostendienst sowie im Aufklärungs- und Verbindungsdienst gefordert. Wie modern diese Arbeit schon konzipiert war, wird ersichtlich aus den Vorschlägen der Durchführung von Winterwiederholungskursen auf Ski und Schneereifen und der Bildung von eigenen Skifahrerabteilungen von rund 100 Mann per Infanterieregiment. „In der Durchführung des Gefechts würden sich, falls das Terrain sich dazu eignet, größere Abteilungen von skifahrender Infanterie bewähren. (Abteilungen nicht über Kompagniestärke)“. Also geschrieben in der Schweiz anno 1898!

1902 wurde das erste Skirennen in Glarus durchgeführt, dem auch ein Militärlauf angegliedert war. Bald nach Gründung des Schweiz. Skiverbandes (S. S. V.) wurde demselben die heute noch bestehende „Militärdelegation“ (Gst. Oberst Egli) angegliedert. So war die Fühlung zwischen Zivil und Militär hergestellt. Daß das Militärskiwesen bei uns vor dem Krieg nicht die Förderung erfuhr wie bei unsern Nachbarn, das lag wohl an der kurzen Dienstzeit, die überdies in den Sommer fiel. Zahlreiche Kurse, die im Gotthardgebiet und anderswo durchgeführt wurden, fanden Unterstützung von Bundes wegen und zogen viele ski-begeisterte Leute, vor allem Offiziere, an. Der große Patrouillenlauf des schweizerischen Skirennens war schon vor dem Krieg ein sportliches und militärisches Ereignis.

Im Herbst 1914 forderte der S. S. V. (ähnlich wie in Deutschland der D. S. V.) zur Gründung eines *freiwilligen Skikorps* auf. Das E. M. D. lehnte aber das Angebot ab, mit dem Hinweis, daß schon eine große Zahl Skiläufer im Heere seien und daß Zeit und Gelegenheit vorhanden seien, noch weitere auszubilden. In der Tat wurden denn auch die Mobilisationswinter dort, wo die Verhältnisse es gestatteten, dazu benützt, weitgehend Skiausbildung zu treiben. Vor allem dürfen die 6. Division (besonders die Brigade Bridler) sowie die Gotthard-Besatzung, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Skiausbildung während der Grenzbesetzung mächtig gefördert zu haben. Auch im Jura war man diesbezüglich nicht untätig. Dem *Patrouillendienst* vor allem wurde die gebührende Zeit eingeräumt. Die Verwendung von Skitruppen sah man bei uns im Sinne von Patrouillen-Aktionen ähnlich wie die Oesterreicher und Italiener im Gegensatz zu den Deutschen, die ganze Einheiten bildeten. Diese Forderung der Patrouillenverwendung wurde schon vor dem Kriege aufgestellt. Oberst Egli verlangt im Jahrbuch 1912 des S. S. V. die Aufteilung von Skifahrern als Patrouillen, dies bedingt durch den Charakter unseres Geländes. Und Major Weber betont im Jahrbuch 1908 ebenfalls die Notwendigkeit von Skipatrouillen. Er sagt: „Richtig zusammengesetzt, unter Führung eines energischen, gewandten Offiziers, ist sie das einzige Mittel, uns in nützlicher Frist über das zu unterrichten, was im Sommer der Kavallerie-Patrouille Pflicht ist“. Weber weist weiter auf die Nützlichkeit der Skifahrer als „Wegbereiter und Wegbahner durch tiefen Schnee für nachfolgende Fußtruppen“.

Letzteres wurde dann auch oft im Weltkrieg gemacht. So schreibt Oberst Czant in seinem Buch „Alpinismus und Weltkrieg“: „Um nach Neuschnee in die Stellungen zu gelangen, stiegen wir nach der bewährten Methode, daß die ersten 4—5 Mann Skis, weitere 5—6 Mann Schneereifen hatten, die übrigen zu Fuß folgten“.

Unsere Militärskiausbildung kam nach dem Krieg in organisierte Bahnen 1922 und dann speziell 1924 durch einen Bundesratsbeschluß „Vorschriften für freiwillige militärische Skikurse und Skipatrouillen-Wettläufe“. Die Kurse waren bewilligt für Gebirgs- und Festungstruppen in einer Dauer von nicht über 10 Tagen. Teilnahmeberechtigt waren in erster Linie die Auszugskaders der Gebirgs- und Festungstruppen und in zweiter Linie, wenn Platz und Kredit es erlaubten, Soldaten der Gebirgstruppen und Auszugskaders der Feldtruppen. All diese Kurse stießen auf so großes Interesse, daß selten alle Angemeldeten berücksichtigt werden konnten.

Diesen Kursen erstanden mancherlei Kritiker, allerdings teils recht inkompetente. Mit Recht wurde aber kritisiert, daß die Förderung der Winterkriegsbereitschaft der Freiwilligkeit anheimgestellt sei, daß die Militärversicherung für ev. Unfälle und Krankheiten aus dieser Dienstleistung nicht aufkommen wolle, daß durch diese Art der Kursdurchführung nicht jede Einheit zu einem sichern Stock militärisch-brauchbarer Skifahrer komme, daß diese Armeeskiausbildung fast ausschließlich rein technischer Natur sei und nicht Ausbildung zur Gefechtsverwendbarkeit.

Das eidgenössische Militärdepartement, auf Antrag der Abteilung für Infanterie, im Bestreben, diesen Mängeln zu steuern, unterbreitete zwecks Begutachtung im Sommer 1929 den Kommandanten der Gebirgsbrigaden einen Vorentwurf zu Weisungen für die Winterausbildung in der Armee, welcher dieser Ausbildung den Charakter der Freiwilligkeit und Zufälligkeit nehmen sollte.

Der Entwurf sah vor, daß anstelle der freiwilligen Skikurse jeden Winter Wiederholungskurse von normaler Dauer für Auszugsdetachements der Gebirgstruppen durchgeführt werden sollten. Zweck: Ausbildung im Aufklärungs-, Sicherungs-, Verbindungs- und Uebermittlungsdienst, Durchführung von kleinen Detachementsübungen im Sinne von Handstreichen. Zu diesen Kursen sollten nur Leute einberufen werden, die bereits Sicherheit im Skifahren besitzen.

Pro Einheit der Gebirgsinfanterie und der Spezialwaffen der Gebirgsbrigade sollte ca. eine Gruppe einberufen werden, welche für die Dauer eines Kurses brigadeweise in einer Skikompagnie vereinigt werden sollten. Der Kurs würde Unteroffizieren und Soldaten anstelle des Einheitswiederholungskurses des betreffenden Jahres angerechnet, nicht aber den Offizieren, die trotzdem mit ihrer Einheit den ordentlichen Wiederholungskurs zu bestehen hätten. Im Wechsel von 3 Jahren sollten Detachements in obiger Zusammenstellung einberufen werden, sodaß im Lauf dieser 3 Jahre pro Gebirgsinfanteriebataillon ca. 120 Mann einen

Winterkurs bestehen würden. Die Sommerbestände würden durch den Ausfall einer Gruppe pro Einheit nur unmerklich reduziert. Das jeweilige Winterdetachement sollte den Wiederholungskurs des folgenden und übernächsten Jahres mit der Einheit bestehen.

Zur *Ausbildung* sagte der Entwurf: „Die fahrtechnische Ausbildung hat der Besonderheit des militärischen Skilaufs (Fahren mit Packung und Gewehr, in schwierigem Gelände, bei Tag und Nacht und jeder Witterung) Rechnung zu tragen. Die Technik des Militärdkifahrers ist die Stemm- und Stemmschwungtechnik. Ziel sind sturzfreies Fahren auch unter schwierigen Verhältnissen und große Beweglichkeit.“

Der Entwurf wurde dann zurückgelegt zugunsten eines Antrages des Kommandanten der 5. Division, der die Durchführung von *einheitsweisen* Wiederholungskursen vorschlug, „weil militärischen Wert allein habe, was zugleich Dienstbetrieb der verantwortlichen Vorgesetzten darstelle“. So absolvierten denn in den Wintern 1930 und 1931 je eine Kompanie der 3 Regimenter der Gebirgsbrigade 15 in den Monaten Januar und Februar ihren Wiederholungskurs im Gotthardgebiet, (ähnlich wie es die St. Gotthardbesatzung schon seit mehreren Jahren gemacht hatte.)

In seinen *Weisungen* sagte der Brigadekommandant 15: „Die Winterkurse verfolgen den Zweck, Führer und Truppe mit den Eigenarten und besondern Verhältnissen des Hochgebirgswinters vertraut zu machen. Wir müssen lernen, auch während des Winters im Hochgebirge zu marschieren und zu fechten.“

Es mag hier ein Beispiel eines solchen W.-K.-Programms interessieren.

Kdo. Geb. S. Kp. II/11.

Zürich, Januar 1930.

Arbeitsprogramm für Winter-W. K. 1930.

Ausbildungsziel: Gewöhnung der Kp. an den Hochgebirgswinter. Verwendung der Kp. im Hochgebirgswinter. Festigung der Detailausbildung.

A.

1. *Soldatische Ausbildung:* Appell, Haltung, Einzelausbildung, Probeübung, Schießausbildung auf Skis.

2. *Marschübungen:* Uebungsmärsche auf Schneereifen, Schneebrettchen und Skis.

3. *Skiausbildung:* Skiturnen, Fahr- und Lauftechnik, Steigen, Wenden, Geradfahrt, Schrägfahrt, Bremsen, Richtungsänderung, Fahrt bei Nacht.

4. *Militärische Verwendung auf Skis oder Schneereifen:* Organisation der Kp. in einzelne Patrouillen. Wegpatrouillen. Marschsicherung, Verbindungspatrouillen. Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben. Bau von Schneestellungen und Notunterkünften. Verwundeten- und Verpflegungstransporte.

5. *Theorien*: Winterliche Gefahren (Kälte, Lawinen, Schneesturm). Skiausrüstung (Ski, Bindung, Stöcke, Wachs). Bekleidung. Verpflegung. Unterkunft. Orientierung. Erste Hilfe bei Unfällen. Militärische Verwendung auf Skis.

B. Arbeitsverteilung.

1. *Woche: Einzelausbildung*: Grundlegende Ausbildung im Skifahren. Marsch auf Schneebrettchen und Schneereifen. Schießen der Probeübung. Gefechtsausbildung auf Skis. Fahren bei Nacht. Einfache Patrouillenaufträge.

2. *Woche: Felddienst*: Anwendung des Gelernten am Piz Calmot und im Maigelstal. Aufteilung der Kp. in 4—6 Offizierspatrouillen.

Kdo. Geb. S. Kp. II/11.

Jeder dieser Kompagnien waren 3 Patrouillen (1 Zugführer, 2 Uof., 8—10 Mann) guter Skifahrer aus den Bataillonen des betreffenden Regiments, unter Leitung eines gebirgswinterkundigen Offiziers, zugeteilt. Ihre Ausbildung erfolgte nach einem besonderen Programm und getrennt von der Kompagnie. Daß man bei diesen Patrouilleuren schon sehr gute Skibeherrschung verlangen mußte, wird ersichtlich aus dem nachfolgenden

Ausbildungsprogramm der Bat.-Skipatrouillen der Geb. Br. 15.

1. Woche.

Technisch:

Skitechnik in stark kupiertem Gelände und am Steilhang.

Seiltechnik auf Gletscher und Fels.

Verwendung der Steigeisen.

Taktisch:

Einzelgefechtsausbildung auf Skis (Stellungsbezug, Schießen).

Tätigkeit als Signalposten, als Relaislinie, als Meldeorgane auf Skis, einzeln und als Staffetten.

2. Woche.

Technisch:

Hochalpine Winter-Technik auf Gletscher und Fels.

Uebungen im Rettungswesen (Konstruktion von Skischlitten und Transport),

Bau von Schneebiwaks und Uebernachten darin.

Technische Führung einer Winterpatrouille mit taktischem Rahmen (Anlage der Spur, Beurteilung von Schnee und Gelände, Lawinengefahr).

Führungsübungen mit Kompaß (System „Bézar“ oder „Plan Ltd.“).

Taktisch: Einzelgefechtsschießen in schwierigem Gelände. Bau von Lmg.- und Schützenlöchern im Schnee mit Iselinschaufel.

Uebungen als Aufklärungs-, Sicherungs- und Beobachtungspatrouille.

Durchführung von Handstreichen gegen Beobachtungsposten und Sicherungsorgane.

Nachtpatrouillen auf Skis in schwierigem Gelände.

Daneben die allgemeinen Theorien der Kp.

Die Frage nun, ob *einheitsweise Winterkurse* oder *Patrouillen-Ausbildung für jede Einheit* zweckmäßiger seien, ist eine umstrittene. Die einheitsweise Durchführung hat verschiedene gute Seiten. Einmal müssen alle Kommandanten sich auf diese Weise mit der Winterausbildung theoretisch und praktisch befassen, was an sich schon viel wert ist. Andererseits bedeuten die Kurse dieser Art einen gewaltigen Stimulus für das Skifahren in den weitesten Volksschichten und damit für das Skifahren in der Armee überhaupt. Weiter erwähnenswert ist der Vorteil der Führung der Kompagnie durch den eigenen Kommandanten.

Man muß sich aber wohl im klaren sein, was man nach einem solchen Wiederholungskurs in einem *Winterkrieg* von dieser Truppe erwarten darf. Man kann mit ihr unschwierige Dislokationen durchführen, einen Teil davon kann man für den Nachschub verwenden, man hat der Truppe Angst vor dem Winter, vor der Kälte, vor der Lawine genommen, aber mit ihr Gefechte durchführen in wirklichem Gefechts Gelände, kann man nicht. Gefechtsverwendbar sind im winterlichen Gelände nur gut ausgebildete Patrouillen sicherer *Geländefahrer*, große Routiniers. *Daher genügt einheitsweise Winterausbildung nicht, wir brauchen daneben eben so sehr Patrouillenausbildung auf breiterer Basis.*

Es gibt Leute, die den Wert der einheitsweisen Winterkurse nicht einsehen wollen, indem sie sagen, in einem einzigen Wiederholungskurs (und mehr als einmal kommt eine Auszugskompagnie nicht dran) lerne man nicht skifahren. Es wird dabei aber vergessen, daß der Hauptzweck gar nicht die Ausbildung zum Skifahrer ist. Zweck ist Vertrautmachen mit den Gefahren und Tücken des Bergwinters. Wer auch während nur 14 Tagen einen Bergwinter erlebt, wie die diesjährigen Winter-Kompagnien der 5. Division, der hat in dieser kurzen Zeit enorm viel gelernt. Der Gewinn der Kurse ist aber nicht so sehr Gewinn für die Mannschaft, sondern in viel weitgehendem Maße profitieren alle Kaders. Darin liegt der große Nutzen solcher Kurse, daß mit der Zeit die meisten Kaders an die Reihe kommen. Und diese Unteroffiziere und Subalternoffiziere sind doch die spätern Einheitskommandanten und Stabsoffiziere.

Es fehlt den einheitsweisen Winterkursen allerdings auch nicht an Verfechtern. So tritt in der neuesten Nummer der „*Rivista Militare Ticinese*“ der Kommandant des Tessinerregiments, Oberstlt. Bolzani mit überzeugenden Argumenten hierfür ein.

Der Winter an der österreichisch-italienischen Hochgebirgsfront hat im Laufe des Krieges Opfer gefordert, die bei beiden Parteien in die Zehntausende gingen. Der Winter fordert im Kriege hin wie her seine Opfer. Aber ein solches Vertrautmachen mit dessen Gefahren (dafür liegen schlagende Beweise aus den diesjährigen Winterwiederholungskurse vor) würde uns im Ernstfalle Tausende von Menschenleben ersparen. Und das ist für uns zahlenmäßig und moralisch von hohem Wert. Allerdings ist dann hierzu auch nötig, daß man die Offiziere den Gebirgstruppen zuteilt, die ihrer Rolle als *Führer* im Gebirge gewachsen

sind. Wir haben heute im Flachland so viel gebirgsgewandte und bergbegeisterte Offiziere, daß es jammerschade ist, wegen der Einsprache kleinlicher Kantonesen oder aus andern unbedeutenden Gründen, sie nicht den Gebirgstruppen zuzuteilen.

Es wurde gesagt, *taktische Kurse* im Winter wären das richtige, um die Führung mit dem Gebirgswinter vertraut zu machen. Das ist falsch. Alle die Reibungen und Gefahren so mannigfacher Art lernt man nur mit der Truppe überwinden. Was z. B. die Offiziere der Zuger- und Schwyzer-Kompagnie diesen Winter auf Oberalppaß und die Tessiner in Andermatt gelernt haben in Führen und Organisieren, das würden sie in keinem taktischen Kurse lernen können.

Die Winterausbildung in der Armee hat in den letzten Jahren nennenswerte Fortschritte gemacht. Verständnis und Interesse dafür sind in weiten Offizierskreisen und erfreulicherweise auch bei kompetenten und bestimmenden hohen Kommandostellen vorhanden. Nun braucht es weiter noch den nötigen Antrieb in der Beschaffung von *Material*. Ueber dieses Kapitel hier zu schreiben, geht nicht an. Aber jedem Offizier sei empfohlen, falls er Gelegenheit hat, die Winterrüstung im Zeughaus eines Gebirgsbataillons sich anzusehen. Es ist unsere Pflicht, dafür einzutreten, daß Ausbildung und Material denjenigen unserer Nachbarn Schritt halten. Dann kann das Wort wahr werden, was Professor *Paulcke* (der im Krieg das preußische Schneeschuhbataillon No. 2 führte) schon vor dem Krieg sagte: „Die Schweizer sind nicht nur ein Volk in Waffen, sie werden auch bald ein Volk auf Skiern sein, und *das ist für die Erhaltung und Steigerung der Volkskraft und Wehrhaftigkeit ein nicht hoch genug zu veranschlagender Gewinn*“.

„La guerre des gaz. — Comment nous défendre?“

Brochure de *S. de Stackelberg*, ing. Préface du Colonel F. Feyler
Vol. in 8^o. Imprimeries Réunies S. A. Lausanne 1931.

«*Il ne s'agit pas de supprimer le soldat mais de supprimer les armées non indispensables à l'ordre intérieur et à la sécurité extérieure.*»

«*Osservatore Romano*» Février 1931.

De tout temps, la sécurité des frontières avait été considérée comme condition indispensable à l'indépendance des nations. La sécurité extérieure est un facteur de paix et de tranquillité des esprits. C'est une condition indispensable à l'équilibre moral des peuples. C'est aussi une nécessité historique.

Le sentiment d'insécurité provoque, chez les individus comme chez les nations entières, un malaise et une inquiétude, qui rongent les énergies, empêchent tout effort créateur et tout travail productif.